



Abend-

Zeitung.

193.

Mittwoch, am 13. August 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hea).

Morgenstrahlen.
Von Friedrich Maximilian Hefemer.

1. Zueignung.
Den Freunden.

Wem ich gesungen, weiß ich kaum zu sagen,
Manch edler Seele hat mein Herz geschlagen,
Dies sprach ich aus, wie mich der schwanke Kahn
Den Strom des Lebens still hinabgetragen.

Euch Herzen, mir so fest und treu verbunden,
Euch sang vor allen ich in sel'gen Stunden;
War mein Gedicht auch oft nur Traum und Wahn,
Doch habt Ihr mitgeföhlt und mitempfunden.

Drum nehmt von mir nun diese kleine Spende,
Mit welcher ich nach Euch mich schüchtern wende;
D seyd wie mir den Liedern zugerhan,
Und nehmt mit Liebe, was ich liebend sende.

Ihr habt mir traute Gunst schon oft erwiesen,
Laßt diese nun die Lieder auch genießen,
Blickt nur mit Milde sie, mit Schonung an;
Sie sind nicht würdig sie in's Herz zu schließen.

Der Liebe heilig sind die kleinsten Dinge
Und nehmt Ihr liebend auf, was ich Euch bringe,
Dann sind die Lieder werth sich Euch zu nah'n,
Dann nenn' ich meine Gaben nicht geringe.

2. An die Leser.

Hier stell' ich meine Lieder aus,
Zwischen einander bunt und kraus;
Beliebt's Euch sie zu betrachten,
Ihr werdet nicht alles verachten.

Manch Liedchen hab' ich zum Vorschein gebracht,
Leider mehr geföhlt, als gedacht;
Wie sich's eben wollt passen,
Sucht' ich's in Reime zu fassen.

Nehmt meine Lieder, wie sie sind,
Sie keimten und sie blühten geschwind,
Doch einst in späteren Tagen
Sollen sie Früchte tragen.

3. Erklärung.

Für wen ich dichte, weiß ich nicht,
Doch acht' ich es für heil'ge Pflicht;
Gott spricht durch innern Seelendrang,
Und dieser ruft mich zum Gesang.

Die Lerche, die durch Wolken zieht,
Es singt die Nachtigall ihr Lied,
Ob Jemand lauscht, ob Jemand acht',
Hat keins beim Singen noch bedacht.

So treib' auch ich die heil'ge Kunst,
Doch lauscht Ihr stille, lauscht mit Gunst,
Sei's in der Nähe, sei es fern,
So singe dann ich doppelt gern.

Schloß Marina *).

Von einer Wasserfahrt so eben zurückkommend,
bin ich so bezaubert von den sanften Reizen dieser Ge-
gend, daß ich wünsche, meine Feder in den Farben-
reichthum der Natur tauchen zu können, um sie Ih-
nen noch einmal zu beschreiben. Nur ein Blick auf
die Uhr mir gegen über hält mich davon ab. Sie

*) In No. 20 und 21 dieses Jahrgangs haben wir zuerst
Nachrichten aus diesem reizenden Wohnsitz eines edlen
Fürstenpaares in Rußland mitgetheilt, und eine nähere
Beschreibung desselben, welche der nachfolgende Aufsatz
enthält, wird daher gewiß nicht unwillkommen seyn.
Die Redaction.

zeigt mir die eilende Stunde, in welcher ich meinen Brief vollenden muß.

Zuerst spreche ich von einer Begebenheit, welche nur wenige Tage alt und noch mit allen Eindrücken, die sie gab, lebendig vor mir steht. Unser Fürst hat kürzlich neue Güter in der Gegend von Odessa gekauft, doch ohne Leute, wie man das hier nennt. Er ließ daher an alle seine Unterthanen die Aufforderung ergehen, daß, wer Lust habe, sich dort anzusiedeln, sich melden möge. Ungefähr 850 Seelen hatten sich gefunden. Alle hatten sich in einem, 30 Werste von hier gelegenen Dorfe versammelt und zum Abzuge gerüstet, welcher am 16. Mai d. J. Statt fand. Wir fuhren früh dahin. Schon standen alle die kleinen Wägelchen der neuen Colonisten, mit dem wenigen Handrath des gnügsamen russischen Bauers beladen, in Reihen da. Auf jedem derselben ein leichter Korb, in welchem die geflügelten Hausthiere mitwandern sollten.

Die Reisenden und alle Einwohner des großen Dorfes waren vor dem herrschaftlichen Hause versammelt. Der größte Theil derselben bestand aus Eschekassen. Frühere Eroberungen der russischen Krone haben Zweige jenes Völkertammes in diese Gegend gebracht. Unter mehreren Eigenthümlichkeiten, durch welche sie sich von den Russen unterscheiden, soll auch die liebenswürdige einer größern Keuschheitliebe seyn.

Die Kleidung der Frauen hat sehr ein orientalisches Ansehen. Den Kopf derselben bedeckt eine rothe Mütze, fast in der Form eines Barets. Sie ist mit Berg durchstiept, steif und schwer, mit schwarzem Band eingefast und bedeckt nur die Stirne und den Scheitel. Der Hinterkopf bleibt leer. Ein schmaler Streif weiße Leinwand, dessen Enden zierlich ausgenäht sind, wird darum herum geschlungen. Das Kleid besteht fast einzig aus einem langen weiten Hemde, welches am Halse mit bunten Bändern zugebunden ist. Viele Schnuren Korallen, die, so wie die Ohrenglöckchen, auch der Aermsten nicht fehlen, zieren Hals und Brust. Ein oder zwei Stücke wollenes, gewürfeltes, oft mit Goldstreifen durchwirktes Zeug dient als Rock. Diese Stücke, vermittelst eines rothen Gürtels über den Hüften befestiget, haben ringsum keine Falte, und bedecken nicht völlig. Zuweilen ist noch eine schmale, weiße Schürze, welche unten im rothen Kreuzsich mit allerhand Figuren durchnähet, auch wohl mit Fransen besetzt ist, beigefügt. Die Mädchen tragen das Haar

in einer lockern Flechte, die den Rücken hinab hängt und am Ende mit einem oder mehreren Bändern geziert ist. Einige haben ein breites schwarzes oder buntes Band dicht über den Augen um den Kopf gelegt und mit einer Nadel befestiget. Ein weiter, langer Kapot von weißem Tuche, die Rätze mit schwarzen Schnüren und Schnörkeln besetzt, vollendet den Anzug. Schuhe, selbst jene von Bast geflochtenen, wie die Russen sie tragen, sah ich an Keiner.

Nachdem wir uns ein wenig von der schnellen Reise — man hatte diese 30 Werste in weniger als fünf Stunden gemacht — erholt hatten, riefen die Glocken Alles auf einen großen, freien Platz nächst der Kirche. Ein weiter Kreis schloß sich um einen weiß bedeckten Tisch, auf welchem mit vielen Ceremonieen Brod, Salz und Wasser für die Reisenden geweiht wurde. Die Gewohnheit des Landes erfordert, daß Alle, die sich zu der Religion desselben bekennen, bei dergleichen Ceremonieen unaufhörlich das Kreuz an Stirn und Brust schlagen, sich beugen, auch, wenn sie Platz dazu haben, niederfallen und die Erde küssen müssen. Diese Bewegungen, die vielen rothen Mützen der Frauen, ein Kinderköpfchen hier und da dazwischen, gab diesem Kreise das Ansehen eines vom Winde bewegten Wohnkranzes.

Das jüngste Kind des Fürsten, ein holder Knabe von 1½ Jahre, stand und wandelte wie ein Engel in der Mitte des Kreises. Ihm werden einst die neuen Güter, so wie die jetzt dahin abgehenden Bauern gehören. Freundlich faßte er bald den Zipfel eines alten, schmutzigen Pelzes, bald das braune Händchen eines Kindes und fragte: „Bist Du mein?“

Die Sonne brannte glühend von wolkenloser Höhe — des kleinen, künftigen Gebieters Wangen schimmerten wie Rosen — Viele sahen auf ihnen für die neuen Ansiedler einer guten Hoffnung Morgenroth entglimmen. — Auf langen, im Freien gedeckten Tischen trug man jetzt Speisen und Getränke für dieselben, doch vorher wurde abermal der kleine Prinz durch ihre Reihen getragen. Aus seinen Händchen erhielt jeder Familien-Vater eine, der Summe seiner Köpfe angemessene Anzahl Silber-Rubel. Auch hierbei rührte das Kind, durch seine Engelsfreundlichkeit und Klugheit, bis zu Thränen. Mit einem Händchen reichte es die Gabe — ließ das andere ohne Furcht von alten, bärtigen Männern küssen und winkte selbst den Folgenden. — Selig, wer das Recht und die Gewalt, die das Gesetz und des Lan-

des Gewohnheit ihm geben, so mit Blumen umwinder, als unser guter Fürst es thut! Er ist dafür sehr geliebt.

Als wir, nachdem die Menge und wir getafelt hatten, im ländlichen Garten unter herrlich blühenden Obstbäumen Kaffee tranken, brach der Zug der Wagen und ihrer Führer auf und zog an uns vorbei. Alles folgte ihm froh. Nur einige Mädchen sah ich weinen. Die Ursache läßt sich errathen. Man sagt, daß fast drei Wochen zur Reise nöthig seyn würden, da diese wandernde Kolonie täglich höchstens 30 Werste zurücklegen kann.

Unsere herrliche Fürstin verwendet den Reichtum ihres Gemahles, der sich auch in dem so eben Erzählten ausdrückt, auf eine Art, in welcher sie denen, auf den russischen Kaiserthron versetzten deutschen Frauen rühmlichst nachfolgt. Als eine ihrer wohlthätigsten Anstalten erwähne ich zuerst das Hospital. Es ist in dem Dorfe Iwanofsky. In zwei nahe bei einander liegenden Häusern, deren jedes 5 bis 6 gesunde, lustige Zimmer hat, können ungefähr einige 50 Kranke verpflegt werden. Die Betten sind, so wie alle Meublen, grün gefärbt. Alle Kranken erhalten außer der nöthigen Wäsche, bequeme Kapots von weißem Tuche. Ein Aufseher und Aufseherin sorgen für die möglichste Reinlichkeit. Die Kost ist, der Gewohnheit des Landes und dem Zustand der in diesen Häusern Aufgenommenen, angemessen und gut. Schwer Kranke erhalten dieselbe aus dem Schlosse. Der Hausarzt und der Apotheker besuchen dieselben täglich. Sehr oft geht auch die fromme Stifterin selbst dahin, und scheut sich nicht, selbst in die Zimmer der Kränksten, ja, der Sterbenden zu treten. Ein großer Hofraum, auf welchem die minder Kranken sich sonnen können, umgiebt die Häuser. Ein Garten, in welchem jetzt unzählige Nachtigallen flöten und schmetterern, liegt ganz nahe. Die wohleingerichtete Apotheke ist nur wenige Schritte entfernt. Fremde, die auf der Reise in diesem großen Lande nicht immer gastliche Wirthshäuser finden, bitten oft aufgenommen zu werden und fügen sich ohne Bedenken in die Uniform des Hauses, den weißen Kapot. Jetzt legt man den Grund zu einem größeren, steinernen Gebäude für diese Anstalt. Es wird, zufolge seines Plans, noch viele Bequemlichkeiten und Nothwendigkeiten enthalten, die jetzt das Lokal nicht erlaubt.

(Der Beschluß folgt.)

Anekdoten von Garrick und Hogarth.

(Aus den Biographical Anecdotes der Matilde Hawkins.)

Garrick war das Wunder seiner Zeitgenossen, und so geachtet, daß er und seine sehr gebildete Gattin in ihrem Landhause zu Hampton von den vornehmsten und berühmtesten Personen besucht wurden. Auch fuhr Garrick in einer Equipage mit vier Pferden nach der Stadt; aber man hörte bei diesem Paare niemals Prahlereien über die ihnen zu Theil gewordene Auszeichnung. Er lebte mit seiner Frau auf dem besten Fuß von Verträglichkeit und Artigkeit. Einst ereignete sich bei Hawkins die Sonderbarkeit, daß auf seinem Teiche keine Ente schwimmen konnte, und alle erkrankten. Mistress Garrick wollte es nicht glauben. Hierauf wendete sich Garrick mit seiner scherzhaften Hastigkeit zu Hawkins und sagte: „Da sehen Sie nur meine Frau, sie will die Geschichte mit den Enten nicht glauben, und doch glaubt sie an die eilftausend Jungfrauen.“ Mistress Garrick, welche katholischer Religion war, nahm dieß mit demselben guten Humor auf, womit es gesagt wurde.

Ein geiziger Lord wollte eine Treppe malen lassen und zwar hatte er dazu Pharaos und seines Heeres Untergang gewählt, konnte aber keinen Maler finden, der einen mäßigen Preis foderte. Endlich, sonderbar genug, erbot sich Hogarth, das Gemälde für zwei Guineen zu vollenden. Die Familie mußte also auf einige Zeit das Haus verlassen. Hogarth war bald fertig; aber wie sehr wunderte sich der Lord, als er seine Treppenwände nur mit feinem Roth bemalt fand. Er hielt es für ein Mißverständniß. „Nein,“ antwortete Hogarth: Pharaos und sein Heer liegen alle in der See, mithin bezahlen mir Ew. Herrlichkeit meine zwei Guineen.“

Wie verschiedene Gestalten Garrick annehmen konnte, läßt sich aus folgenden Vorfälle schließen. Er war eines Abends im Theater in der Loge seiner Frau, und ging hinaus mit den Worten: „Ich komme gleich wieder!“ Es sollte eben der Prolog gesprochen werden. Madame Garrick konnte den Redner vollkommen sehen, hielt ihn aber für einen Fremden, bis ihr kleiner Hund seine Freude zu bezeigen anfing. Erst dann merkte sie, daß ihr Mann den Prolog sprach.

B.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Beschluß.)

Was inzwischen das weibliche Personal anlangt, so sind Mad. Klingemann und Mad. Meck wahre Zierden unserer Bühne und verdienen Anfangsgerinnen, wie Dem. Pichler, Dem. Klingemann etc., als Muster aufgestellt zu werden. Auch Madame Kiel erfreut uns mit mancher gelungenen Darstellung und Mad. Günther wird nicht gerade ungern gesehen, wohl aber Mad. Seuther, ja sie sollte wahrlich lieber hinter den Coullissen bleiben, deren kunstvolle Belebung wir ihrem Gatten verdanken, sie schadet dem herrlichen Eindrucke, den seine Schöpfungen bei uns hervor bringen und wird, wie gesagt, lieber vermist, als gesehen.

Lange sahen wir keinen ausgezeichneten Nimen oder Sänger bei uns als Gast auftreten und sehnen uns um so mehr nach einem Bollgenusse dieser Art, als wir kürzlich mehrere Mal hinter einander wider Erwarten sehr dürftig abgespeist wurden. Die Theaterlust gränzt übrigens in unserer lieben Vaterstadt an Theaterucht und giebt dadurch freilich einen neuen Beweis für die Wahrheit, daß das Gute in der Regel doch anerkannt und aufgesucht wird.

Bisher war also die Verwaltung dieser, allen Braunschweigern am Herzen liegenden Angelegenheit in den Händen einiger achtbaren Männer aus unserer Mitte, künftig, sagt man, werde die Regierung das Ganze für eigene Rechnung übernehmen. Schon immer flossen reiche Unterstützungen dieser Anstalt von fürstlicher Milde zu, mag sich denn unter fürstlichem Schutze ihre Blüthe immer noch glänzender und köstlicher entfalten!

Mit dem Handel, dem vorzugweise oder fast allein Braunschweig sein Glück, seinen behaglichen Wohlstand zu verdanken hat, hinkt's hier, wie überall; wann wird doch die Sonne eines bessern Morgens für das Erwachen frischer, munterer Thätigkeit eines reellern Geschäft-Verkehrs wieder aufgehen? Welche Richtung muß, wird dieser unselige Stand dieser, für das Wohl der Menschheit so überaus wichtigen Angelegenheit nehmen? Das ist nicht abzusehen.

Sonst zählt sich Braunschweig im Allgemeinen unter die beglückteren Städte. Plutus hat neben Apoll in Begleitung einiger Musen sich's gefallen lassen, bei uns häuslich zu werden, und im Ganzen genommen befindet man sich, trotz der Gebrechen der Zeit, in unsern Mauern recht wohl. * * *

Tagebuch aus Wien.

Am 14. Juni trat Herr Löwe als Hugo in der Schuld auf. Der Künstler scheint sich jener Ansicht des Charakters zugewendet zu haben, nach welcher das Bewußtseyn der Schuld bei Hugo mehr intensiv wirkte, und sich mehr in verschlossener Düsternheit, als in Wildheit, welche ihren Ausbruch nach Außen sucht und findet, äußert. Unstreitig ist dieß auch die wahre, wenn sie auch weniger wirksam auf das Publikum erscheint. In dieser Hinsicht führte auch Herr Löwe sein Charaktergebilde mit Haltung und Einheit aus. Er schien in den beiden ersten Aufzügen weniger anzusprechen als gewöhnlich, und

sein wirklich tiefgedachtes, mit Wahrheit wiedergegebenes Spiel in der Scene, wo Valeros seine Geschichte erzählt, ward weit weniger gewürdigt, als es verdiente. Das Publikum, durch Herrn Heurteur's Darstellung, welcher den Charakter von der entgegengesetzten Seite auffaßte, an eine mehr nach Außen wirkende Gestaltung der Rolle gewohnt, fand Hrn. Löwe zu kalt und ruhig. Im dritten Aufzuge aber, bei dem Ausbruche der Leidenschaft, wo sich natürlich beide Darstellungsweisen in einem Punkte vereinigen müssen, zeigte Herr Löwe, daß es ihm durchaus nicht an den reichsten Mitteln gebreche, auch diese Art von Wirksamkeit hervorzu bringen, und daß sich diese nur nicht mit seiner wohldurchdachten Ansicht des Charakters in den frühern Aufzügen vertrug. Bei der Entfaltung solcher Kräfte konnte es ihm natürlicherweise nicht fehlen, die lebendige-Theilnahme des Publikums zu wecken und zu erhalten. Von der Stelle:

— Kain müßt Ihr sagen,
Carlos fiel von meiner Hand,

bis zu der bekannten herrlichen Schlußrede:

— einen andern Dom
Weiß ich, einen stolzern Bau
Als St. Petri Haus zu Rom?

erwachte und wuchs der Beifall und Herr Löwe wurde sowohl am Schlusse des dritten Aufzuges, als am Ende der Darstellung lärmend gerufen. Herr Anschütz (Valeros) und Mad. Schröder (Elvira) leisteten Ausgezeichnetes.

Am 15. Juni erschien unser Gast als Wieburg in Stille Wasser etc. Mit jeder seiner Darstellungen steigt er in der Gunst des Publikums. Er erhielt heute wieder die erfreulichsten Beweise davon. Sein Spiel ward in allen Theilen beifällig aufgenommen. Mit lobenswerther Umsicht wußte er in der Darstellung der angenommenen Albernheit die rechte Gränzlinie zu halten, und sie dennoch so scharf zu markiren, daß der Contrast, als Wieburg endlich die Maske abwirft und in seiner wahren Gestalt erscheint, sehr wirksam ward. Auf das Herrlichste unterstützte unsern Gastspieler seine Schwester, unsere geschätzte Mad. Löwe. Es ist schon lange anerkannt, daß in Rollen dieser Gattung, wie die Baronesse, die gegenwärtige deutsche Schaubühne keine Künstlerin besitzt, welche sie überträfe. Herr Löwe ward, wie immer, gerufen.

Am 16. und 17. Juni. Eine gewisse Ode. Pervaval trat als Nina im Ballette: Wahnsinn aus Liebe auf, ohne gerade Wahnsinn oder Liebe zu erregen. Vorläufer des Balletes war der zweite Akt des Johann von Paris. Man glaubt mit deutschen Opern auch so verfahren und einen oder den andern Akt allein geben zu können, wie bei lauderwälschem Unsinn, allein das geht nicht. Othello mag Desdemonen erstechen, noch ehe er sie kennen gelernt hat. Der Herr Johann aber soll und darf der Prinzessin kein Gastmahl geben, ehe sie noch angekommen ist. Sic eunt fata, auf diese Art verdirbt man sich auch noch die wenigen bessern deutschen Opern. — Selmira wurde zum Besten des Hrn. Ambrogio gegeben. — — —

Vom 18. bis 20. Juni. Im Theater an der Wien erschien ein Herr Ferrmann vom Leipziger Nationaltheater als Franz Moor und bewies, daß er ein routinirter Schauspieler sey. Seine Leistung im 4ten und 5ten Akte erregte allgemeine Theilnahme.

(Die Fortsetzung folgt.)